

### 3. UNTERRICHTSEINHEIT: DAS FILMTAGEBUCH – BLICK HINTER DIE KULISSEN

Inhalt	Methode	Medien
<b>Einstieg:</b> L liest Ausschnitt aus dem „Filmtagebuch“ vor. L: Warum gibt es bei uns kein „Schattenfahren“?	LV UG	M3
<b>Überleitung:</b> L: Mehr Hintergrundwissen zu Indien und zur Entstehung des Films „Broken Bangles“ findet ihr im Filmtagebuch.		
<b>Erarbeitung:</b> Sch lesen Auszug aus dem „Filmtagebuch“.	EA	M4
<b>Vertiefung:</b> Je ein oder zwei Sch erhalten ein Stichwort. Sie setzen den Begriff in Zusammenhang mit dem Text und bereiten eine Erläuterung vor.  Die Ergebnisse werden präsentiert.	EA/PA  SV	M5
<b>Vertiefung II:</b> Das „Making-of“ zu „Broken Bangles“ wird gezeigt.		Film
<b>Schluss:</b> L ermuntert Sch, ihr Wissen spielerisch mit der neuen „missio for life-App“ zu vertiefen. Sch testen das Lernspiel zu Gleichberechtigung in Indien.  <i>Lehrerinfo: Der Spieler übernimmt in diesem Lernspiel die Rolle von Renu – der indischen Protagonistin aus der Ausstellung „missio for life“. Sie muss versuchen einen Mordfall aufzuklären. Dabei erfährt sie sowohl Negatives als auch Positives rund um das Thema Gleichberechtigung in Indien.</i>  Link zum „Making-of“:  Weitere Unterrichtsbausteine zur Vertiefung des Themas:  Die Rolle der Frau im Christentum und Hinduismus: <a href="http://missioforlife.de/download/unterrichtsbausteine/Baustein5_Die_Rolle_der_Frau.pdf">http://missioforlife.de/download/unterrichtsbausteine/Baustein5_Die_Rolle_der_Frau.pdf</a>  Ehe, Mitgiftmord und Menschenwürde: <a href="http://missioforlife.de/download/unterrichtsbausteine/Baustein1_Verantwortung_f++r_das_Leben.pdf">http://missioforlife.de/download/unterrichtsbausteine/Baustein1_Verantwortung_f++r_das_Leben.pdf</a>  Mitgiftmord – Alte Tradition und moderne Gier / Auf dem Weg – Gleichberechtigung in Indien: <a href="http://missioforlife.de/unterrichtsbausteine/">http://missioforlife.de/unterrichtsbausteine/</a>		M6 (Folie)

Viele LKWs sind auf dem Highway unterwegs und verwirklichen einen Fahrstil, den man in Indien Schattenfahren nennt:

Man wechselt abrupt von einer Seite auf die andere, überholt rechts und links, um sich in den Schatten von Bäumen vor der glühenden Sonne zu retten.

20.10.2014

Abflug nach Indien. Mein Ziel ist Delhi. Für mich ist es wieder einmal Indien. Mein Lieblingsland. Doch manches ist anders. Mein Koffer, der sonst voller praktischen Sachen für meine indischen Freunde ist (Bratpfannen, Glitzischwämme, Apfel-pflücker, Blumensamen..., um nur ein paar der Sachen aufzuzählen, die in meinem Koffer den Weg nach Indien fanden) ist dieses Mal voll von „normalem“ Tourigepäck: Wäsche, Kleidung, Medizin und – ich gebe es zu – zwei Rollen Klopapier. Denn das gibt es wahrscheinlich nicht da, wohin ich fahre. Und hier sind wir schon beim zweiten Punkt, der sich von meinen Reisen sonst unterscheidet.

Ich fliege nach Delhi, um eine indische Filmcrew zu treffen. Mit der werde ich die nächsten Wochen unterwegs sein, um einen Film über Gewalt an indischen Frauen zu drehen. Ich bin gespannt, was mich erwartet.

Nur vom Mail kenne ich den Direktor von NISCORT, dem Filminstitut der indischen Bischofskonferenz, das Journalisten, Kameralleute, Regisseure und was es alles sonst noch für Berufe in der Medienbranche gibt, ausbildet. Bisher hat missio die Filmhochschule unterstützt, mitgeholfen, das Gebäude zu bauen, die Studiengänge zu gestalten, Stipendien für die zu geben, die sich die Ausbildung nicht leisten können und das Lehrpersonal noch weiter zu qualifizieren. Niscort war auf der Liste der Projektpartner, die missio finanziell unterstützt. Nun ist es anders. Ich habe bei Niscort einen Film in Auftrag gegeben. Sie sollen eine Dokumentation über Gewalt an Frauen in Indien erstellen. Dieses Mal schreibt Niscort eine Rechnung. Wir sind im Geschäft. Jetzt profitiert missio von dem, was vorher investiert wurde. Das ist eine neue Form von Partnerschaft. Für mich drückt sich das aus, was Begegnung auf Augenhöhe bedeutet.

Ich bin gespannt, wie man einen Film macht. Wir wollen trotz aller negativen Seiten, die sich mit Indien verbinden, auch die schönen zeigen: Menschen, die unternehmungslustig sind, die lachen und sich freuen, die hart arbeiten und von einer besseren Zukunft träumen. Menschen, die feiern und gerne mit anderen teilen.

Unser Film ist ein interkulturelles Unternehmen: indische und deutsche Sehgewohnheiten, Prioritäten und Meinungen von dem, was wichtig ist zu zeigen, werden sicher aufeinandertreffen. Für mich ist diese Zusammenarbeit spannend, im Sinne von aufregend, interessant.

Noch nie habe ich für eine Indienreise so viele gute Wünsche gehört: Passen Sie nur ja auf sich auf, denken Sie auch an etwas Schönes, ich hoffe, Sie kommen mit dem allen zurecht und können es verdauen, Gott segne Sie und schenke Ihnen die rechten Worte für die Frauen. Fragen Sie doch auch, was wir hier tun können, ich möchte so gerne helfen...

21.10.2014

Kurz vor Mitternacht komme ich in Delhi an. Mein Koffer kommt und kommt nicht. Von früheren Reisen war ich schon einiges gewöhnt. Eine habe ich besonders schlecht in Erinnerung. Die Reise nach Kuala Lumpur, wo nichts ankam und ich mit dem Geld der Airline shoppen musste. Klamotten und das Nötigste, was man so braucht. Klamotten und Schuhe waren besonders schwer in einem Land, in dem es nur kleine und dünne Menschen bis max. Schuhgröße 37 gibt. Es war furchtbar. Die Sandalen, die ich schließlich fand, waren passabel. Die Zehen passten rein, die Ferse schaute 4 cm heraus. Machbar, naja. Aber dann Erlösung. Als einer der letzten kam auch mein Koffer. Aufatmen.

Nach eineinhalb Stunden Fahrt durch Delhi kommen wir in Ghaziabad an. Fr. Biju erwartet mich schon. Namaste – a hearty welcome. Please, here is your room. Um 14.00 kommt Sr. Helen Saldhana. Sie ist die Beauftragte der indischen Bischofskonferenz für Frauen und Expertin für Women's empowerment. Sr. Helen ist ausgebildete Sozialarbeiterin und Anwältin. Wir werden gleich ins Studio gebeten. Vor einer grünen Wand wird Sr. Helen platziert. Dann gehen viele Lichter an, die Schweinwerfer werden justiert. Weiß oder mehr gelb das Licht. Oje, ein Schatten. Nein, das Gesicht der Schwester ist zu glänzend. Sie bekommt den Auftrag: Please go and wash your face! Die Vorbereitungen gehen weiter. Mikro so an den Sari stecken, dass es nicht sichtbar ist und stört. Wieder ein kritischer Blick durch die Kamera.

Dann Sitzprobe. Nein, Sr. Helen, den Kopf nicht schief halten. Den Arm hier aufstützen und gerade sitzen. Die Anweisungen sind streng. Sr. Helen protestiert leicht: Ich werde ja ganz steif.... Nein, das passt schon. Jetzt mit der Kamera flirten. Ok, auch das lernt Sr. Helen. Sie ist sehr geduldig. Dann die Sprechproben. Ja, nicht zu laut. So ist es gut, nein, den Kopf hierher drehen und immer wieder die Mahnung, gerade zu sitzen. Sr. Helen leistet Schwerstarbeit. Schließlich muss sie sich auf den Inhalt konzentrieren.

●	<p>Sr. Helen kommt richtig in Fahrt. Die Anliegen der Frauen sind ihr wichtig. Sie kennt sich aus, hat viel zu erzählen, von der Ungerechtigkeit, die viele Frauen täglich begleitet, der Gewalt, der sie ausgesetzt sind. Sie verweist auf die patriarchalen Traditionen und wie schwer es ist für die Männer, Macht abzugeben. Vielfach sind Frauen zweiklassig in Indien.</p>
	22.10.2014
	<p>Es ist eine kurze Nacht mit wenig Schlaf. Um halb sieben gehe ich zum Morgengebet, um 7.00 ist Messe. Anschließend gibt es Frühstück. Chappati und Kichererbsen für die, die es indisch mögen, Chappati und Honig oder rote Fruchtarmelade für die Süßen. Ich entscheide mich für ersteres. Gleich im Anschluss stellen mir Fr. Biju und Fr. Geo George das Drehbuch des Films vor. Im Gespräch mit Fr. Geo George erfahre ich, dass er schon mehr als 130 Filme gemacht hat. Darunter ein ganz besonderer: Er hat die Geschichte von Jesus für Indien erzählt. Mehr als 450 SchauspielerInnen waren beteiligt, die meisten davon Hindus und Muslime. Alle wollten mit dabei sein, wenn es darum geht, mehr über Jesus Christus zu erfahren. Herausgekommen ist ein sechsstündiger Film, der inzwischen auf mehreren indischen Fernsehkanälen mit großem Erfolg gezeigt wurde. Fr. Geo George ist also ein erfahrener Filmemacher, der mit geringen Mitteln vieles verwirklicht.</p>
●	<p>Für unser missio for life Projekt sagte er zu, weil ihm das Thema ein Anliegen ist: Gewalt an Frauen. Er selbst hat während seiner Arbeit als Pfarrer in einem äußerst entlegenen Dorf in Madhya Pradesh erfahren, wie Frauen diskriminiert werden. Sie haben nichts zu sagen und werden klein gehalten. Wenn eine den Mund aufmacht, wird sie geschlagen. Sie können nicht lesen und schreiben, wissen überhaupt nicht, dass sie Rechte haben und halten es für selbstverständlich, von ihren meist betrunkenen Männern geschlagen und missbraucht zu werden. Aufmucken gibt es nicht. Fr. Geo George hat am eigenen Leib erfahren, wie gefährlich es ist, sich für die Rechte der Benachteiligten einzusetzen. Weil er sie darüber informierte, dass ihnen das Land gehört und es nicht einfach vom Großgrundbesitzer einkassiert werden kann, von dem man sich in Notzeiten Geld leiht – leider mit so hohem Zins, dass es nicht einmal in drei Generationen abbezahlt werden kann – ließen sie ihn verprügeln und trachteten ihm nach dem Leben. Ein halbes Jahr hatte er Polizisten als Bodyguards auf Schritt und Tritt an seiner Seite. Die Leute mochten ihn, weil er wie einer von ihnen lebte – er schlief auf einem Ochsengepann, hatte nur eine kleine Hütte aus Lehm und mit Blättern gedeckt, hatte keinen Strom, kein fließend Wasser – einfach nichts, was man als das Nötigste bezeichnet. Er wusch sich im Fluss, die Natur war seine Toilette. Er war einfach da bei den Menschen und hörte zu. Er hat schon viel erlebt. Da wird der Film doch auch gelingen.</p>

● Nachmittags gehe ich mit Sr. Pushpanjali und Sr. Angita in die Stadt. Der Bazar ist voller Menschen. Alle wollen Feuerwerk und Knallfrösche kaufen. Es ist Diwali. Das indische Lichterfest, das den Sieg des Lichts über die Dunkelheit in Erinnerung ruft. Die Menschen feiern und heißen, indem sie Öllämpchen aufstellen, die Göttin Lakshmi willkommen. Sie möge über die Schwelle des Hauses schreiten und Glück und Wohlstand bringen. Lichterketten aus China, um sie ans Haus zu hängen, Lamettakugeln und allerhand Glitzer finden ihren Absatz. Die Hersteller von Süßigkeiten haben Extraschichten eingelegt, um ihre Köstlichkeiten zu produzieren.

23.10.2014

● Heute geht es sehr früh los. 540 km liegen vor uns. Niemand von uns war vorher in Lucknow. So ungefähr wissen zwei den Weg. Besser die Richtung. Sicher sind sie sich aber auch nicht. Außerdem irritiert die Dunkelheit. Da sieht alles irgendwie anders aus. Die beiden verschätzen sich mit den Distanzen. Weil Diwali ist, sind viele Häuser mit Lichterketten geschmückt. Es glitzert in rot, grün, blau, gelb und weiß. So beschließt man, nach dem Weg zu fragen. Da drei nach einiger Diskussion in dieselbe Richtung zeigen, folgen wir diesem Hinweis. Die Richtung stimmt, durch ein Vater unser und ein Gegrüßet seist du Maria ermutigt, gibt Fr. Geo George Gas.

Viele LKW sind unterwegs und verwirklichen einen Fahrstil, den man in Indien Schattenfahren nennt: man wechselt abrupt von einer Seite auf die andere, überholt rechts und links, um sich in den Schatten von Bäumen vor der glühenden Sonne zu retten. Interessant. Wir müssen manchmal so scharf bremsen, dass wir nach vorne geschleudert werden. Die Beine eingeklemmt, die Knie geprellt.

● Es ist nicht mehr weit. Knapp 50 km stehen an der Tafel. Etwas mehr als eine Stunde. Unser Ziel in Lucknow, das Navjagriti Shelter Home der Franziskanerinnen. Es wird hin und her telefoniert, nach dem Weg gefragt und schließlich müssen wir auf dem National Highway sogar rückwärtsfahren, weil wir die Ausfahrt verpasst haben. No problem in Indien. Noch zwei Abzweigungen und wir sehen die Schwestern am Straßenrand winken. Gut, aber wir sind auf einem Flyover, einer Brücke, die den Highway mit kleineren Straßen verbindet. Insgesamt immerhin 6 spurig. Keine Chance zum Abbiegen und keine zum Umkehren. Aber auch das kein Problem. Eine junge Frau, die mit der Schwester auf der Straße steht, gibt uns ein Zeichen, dass wir sie mitnehmen sollen. Schnell einen kleinen Sprint hingelegt, findet sie Gelegenheit, über den Straßengraben zu uns zu kommen. Sie quetscht sich zu uns auf den Rücksitz und sagt uns den Weg. Die Frauen und die Schwestern empfangen uns herzlichst. Sie haben einen kleinen Blütenteppich als Willkommen ausgebreitet und singen ein Lied.

24.10.2015

Nach dem Frühstück gibt es die ersten Vorbereitungen für den Videodreh. Alle Frauen, die sich bereit erklärt hatten zum Interview, werden von Sr. Priska noch einmal über das Anliegen informiert. Sie nicken und freuen sich. Einige sind vor Aufregung schon ganz angespannt.

Ich frage, ob das wirklich die Frauen sind, deren Geschichten ich gelesen habe. Denn nach all dem, was sie erlebt haben, müssten sie Mitte zwanzig, Anfang dreißig sein. Ich hätte sie auf vielleicht 14 geschätzt. Zierlich, klein – die größte vielleicht so 161 cm, die anderen weit kleiner. Ich teile Sr. Stella-Tara mit, auf wie alt ich die Frauen geschätzt hätte. „Ach,“ lacht sie. „sie sind alle als Kinder mangelernährt. Das zieht sich durchs Leben.“ Size Zero ist hier nicht, wohin man sich hungert, sondern was man hat.

Fr. Biju und Fr. Geo George sagen Kavita, dass wir Filmaufnahmen brauchen, die sie bei der Arbeit in einem Haus zeigen. Das Set wird in der Küche aufgebaut, Scheinwerfer aufgebaut. Zwiebeln und Messer liegen parat. Sofort scheidet sie die Zwiebeln. „Stopp“ ruft Fr. Geo George. Er hat die Kamera ja noch gar nicht an.... Tischdecken gehört auch zu den Aufgaben im Haushalt. Auch das macht sie sogleich sehr gekonnt. Doch der Aufnahmewinkel wird korrigiert. Schließlich muss sie fünfmal den Tisch decken und schaut schon etwas irritiert. Kavita ist absolut souverän und hat ein irrsinniges Tempo bei der Arbeit. Es geht alles ratz fatz mit großer Sauberkeit. Sie ist flink und geschickt.

„Manchmal“, sagt Sr. Priska, „müssen wir weinen, wenn uns die Frauen ihre Geschichten erzählen: Wir alle haben schon viel gehört. Aber es gibt immer wieder negative Überraschungen, wie brutal Menschen sind.“

Jetzt ist Taranum an der Reihe. Holprig ist das Interview. Alles kommt in ihr hoch. All die Enttäuschungen und Verletzungen. Bei den Schwestern in Navjagriti hat sie Schneidern gelernt. Sie ist äußerst geschickt und hat mehrere Weiterbildungen gemacht. Sie arbeitet in Ludhiana im Punjab. Weit weg von hier. Sie hat extra Urlaub genommen, um nach Lucknow zu kommen für das Interview. Sie arbeitet in der Qualitätskontrolle einer der großen Textilfabriken in Lucknow. Für 8 Stunden Arbeit gibt es 250 Rs. Meist wird jedoch länger gearbeitet: 12 Stunden. Dafür gibt es dann 350 Rs. Faire Löhne schauen wohl anders aus. Aber wenigstens ein Job. Außer Arbeiten, Essen und Schlafen kennt sie nichts. Freizeit? Sie schaut irritiert. „Ich bin doch jetzt zu den Schwestern gefahren.“

● Jetzt ist Sunita an der Reihe. 21 Jahre, gebildet und sehr intelligent. Anwälte helfen ihr nun, ihre Ehe aufzulösen. Scheidung ist ein Stigma. Aber mit einem brutalen Ehemann zu leben, geht auch nicht. Sie will studieren und nicht mit so einem Tunichtgut zusammenbleiben. Auch wenn er Geld hat und sie nicht. Ausführlich redet sie von ihrem Traum: Ausbildung, Ausbildung, Ausbildung. Education is most important! Das ist ihre Message.

25.10.2014

Anju erzählt uns ihre Geschichte. Kaum 12 Jahre alt, klein, schwächling. Ohne Punkt und Komma redet sie sich den Schmerz von der Seele. Ihre Eltern verdienen mit Steine zerklopfen einen kärglichen Lohn. Der Vater wurde krank. Denguefieber. Heimtückisch. Seine Arbeitskraft fehlt, Lohn gibt es keinen. Die Medizin kostet und frisst die wenigen Ersparnisse auf. Anju will helfen und geht mit, als ihr jemand erzählt, sie wisse eine gute Arbeitsstelle für sie. So wird sie in eine ihr fremde Stadt an eine Familie aus der Mittelschicht verkauft, die sie als ihren Haussklaven hält. Anju flieht und findet bei den Schwestern ein neues Zuhause. Schwester Priska erzählt, dass sie Anju gefragt hat, ob sie zu ihrer Familie zurück will. „Ja“, hat sie gesagt. Sr. Priska wird sie in den nächsten Tagen persönlich dort abliefern, weil sie zufällig aus demselben Bundesstaat ist, Jahrkhund, und dort in der Nähe Verwandte hat.

● Gründlich haben die Schwestern mit den Infos inzwischen die Hintergrundgeschichte recherchiert und die Eltern angerufen, um ihnen mitzuteilen, dass ihre Anju in Sicherheit ist. Erleichterung am anderen Ende des Telefons. Es ist sehr unterhaltsam geworden. Sunita zeigt uns, welch begabte Lehrerin sie ist. Im Nu ist die Tafel vollgeschrieben in Englisch und Hindi. Ich kriege einen privaten Nachhilfekurs, wie Singular und Pluralbildung geht. Sie ist unheimlich geschickt. Sr. Asunta flüstert mir zu, dass sie manchmal denen, die gar nicht oder nur wenig lesen und schreiben können, Nachhilfe gibt. Sie mache es perfekt und mit einer großen Liebe. Sie hat eine gute Ausbildung genossen und möchte, dass andere davon auch profitieren.

● Sr. Priskas Telefon klingelt. Sozialarbeiter sind am Telefon. „Dürfen wir gleich ein Mädchen vorbei bringen. Wir haben sie am Bahnhof gefunden. Scheint weggelaufen zu sein. Jung, noch sehr jung.“ Ein wenig später kommen zwei Sozialarbeiter mit einem verschüchterten Mädchen. Heute Nacht werden sie die Türen zur Dachterrasse mehrfach checken, ob alles verschlossen ist. Brownie, der Wachhund, wohnt in der Nacht auf der Terrasse und passt auf.



● Er ist gut und meldet sofort, wenn was Außergewöhnliches passiert. „Er warnt uns gleich“, sagt Sr. Deepa. „Das Mädchen könnte schließlich auf die Idee kommen, vom Dach zu springen. Die Messer werden besonders sorgfältig in der Küche verstaut, alles aus dem Weg geräumt, was zur Bedrohung werden könnte. Wir kennen das Mädchen noch nicht und müssen auf alles vorbereitet sein. Manche rasten aus. Werden aggressiv – gegen sich selbst und gegen andere. Wir hatten erst vor kurzem eine junge Frau, die sich die Pulsadern aufschnitt, eine andere, die sich ritzte und mehrere heftige Raufereien zwischen den Frauen. Wir müssen auf alles vorbereitet sein. Es kann hier jederzeit zu Gewalt kommen. Die Mädchen und Frauen haben so viel erlebt.“

26.10.2014

● Wieder beginnt unser Tag mit Gebet und der Feier der Eucharistie. In vielen Gesprächen betonen die Schwestern, dass das ihre Kraftquelle ist. Sr. Deepa erzählt, dass sie im Dialog mit Gott ist und sich ganz von seiner Liebe begleitet weiß. Ohne ihn könnte sie ihre Arbeit nicht tun. Mit ihm bespricht sie das Schöne, die Erfolge, aber auch das Schwierige. „Ich vertraue ihm. In meinem Leben habe ich immer wieder erfahren, dass er für mich eine Lösung findet, wenn ich nicht mehr weiter kann. So viele Situationen habe ich schon erlebt, in denen es aussichtslos war. Aber dann kam ein Geistesblitz. Völlig unerwartet. Und die Sache wandte sich zum Besseren.“ Als sie das erzählt, sagen die umstehenden Schwestern, dass es ihnen auch schon so gegangen ist. „Mit dem Verstand kannst du das nicht erklären. Es löst sich alles im Herzen“, sagt Sr. Asunta. „Klingt vielleicht komisch. Ist aber so. Ich bringe alles vor Gott. Ich spreche mit ihm so, wie mit dir. Er hört mir zu. Ich muss nur aufmerksam sein, dann höre ich auch, was er sagt. Ich vertraue alle Menschen, die mir ihre Geschichte erzählt haben, seiner Liebe an.“

● Danach geht es wieder ans Drehen. Die Mädchen und Frauen sollen ihre Gewalterfahrungen spielen. Ich bin skeptisch, ob das klappt. Dann beruhigt mich Sr. Priska: „You will see it helps them to overcome. You have to face the problems and then get released!“ Sheilja, die eigentlich die erste sein wollte, ist in Tränen aufgelöst. „Ich kann nicht! Nein, die waren so schlecht zu mir. Meine Verwandten haben mich vergiftet. Ich bin fast gestorben.“ Ok. Dann lassen wir das. Wir respektieren ihren Wunsch.

● Anju, die Jüngste, macht dann den Anfang. Sie soll uns zeigen, wie schlecht sie im Haushalt, in den sie verkauft wurde, behandelt wurde. Gebückt macht sie sauber, im Hintergrund die Stimme ihrer Chefin, die sie antreibt und schimpft, warum sie so rumtrödelt. Eine Animatorin für Soziale Arbeit spielt sie. Gekonnt. Ich bin überrascht.

Das Drehen macht den Mädchen so viel Spaß, dass Sheilja jetzt doch will. Sie ist bereit. Ein Glas Milch wird vorbereitet, in das im Film langsam Zucker rieselt. Für Sheilja gibt es keinen Halt mehr. Voller Leidenschaft spielt sie. Die Szene muss nur ein einziges Mal gedreht werden. Cut. Nächster Plot. Ich habe schon etwas Filmsprache gelernt. Sie hat die Milch getrunken und ist zusammengebrochen. Sie kriecht mit letzter Kraft zur Türe und spuckt Blut. Bei uns ein roter Sirup, der zufällig zu Sheiljas Lieblingsgetränken gehört. Sie freut sich, weil sie die ganze Flasche behalten darf. Fr. Geo George sagt ihr: „Während dem Dreh darfst du den Saft nicht runterschlucken. Du sollst ihn ausspucken. Das ist das Blut.“ „Schade“, sagt sie. „aber danach trinke ich gleich ein großes Glas.“

● Das Licht ist gut. Wir gehen in ein nahe gelegenes Dorf, weil wir weitere Szenen drehen möchten. Die Kamera ist gut verborgen, damit wir ja nicht auffallen. Die Leute könnten sagen, dass wir einen Film drehen, den Leuten viel Geld dafür geben und sie bekehren. Solche Gerüchte entstehen leicht. Christen gelten gerade in dieser Ecke Indiens als Fremdkörper. Als Eroberer, die gekommen sind, um sich festzusetzen und die indische Kultur zu zerstören. Wir sind vorsichtig. Würde so eine Lawine losgetreten, könnten die Schwestern ihre Arbeit nicht mehr tun. Im Nachbarbundesstaat wurde kürzlich erst eine Schwester ermordet, weil sie sich an die Seite der Unterdrückten stellte und sie darüber informierte, dass sie Rechte haben und ihnen das Land nicht einfach so weggenommen werden kann. Aber alles geht gut.

Wir kommen in das Haus einer Familie, von der die Frau bei den Schulungen der Schwestern mitmachte. Wir dürfen in ihrem Haus drehen. Bald schon kommen die Kinder aus der Nachbarschaft und buhlen darum, wer den Reflektor halten darf.

Folgende Szene soll gedreht werden: Taranum wird mit einem viel älteren Mann verheiratet, der sie misshandelt. Aber: Kein Mann mit Bart ist da... Da muss improvisiert werden. Schließlich sind wir ja beim Film. Fr. Geo George hat Sr. Asunta um eine kleine Spende gebeten. Sie hat sich ein Stück ihrer Haare abgeschnitten.

●

Manoj - unser zweiter Kameramann und Beleuchter - muss auf die Bühne. Er wird zum Ehemann. Fr. Geo George pinselt ihm Honig ins Gesicht und schneidet Sr. Asuntas Haare zurecht. Schon entsteht ein Bart. Das Gelächter ist groß. Schön ist etwas anderes. Aber für unseren Zweck scheint es zu passen.... Leider nur kurze Zeit. Die Haare fallen ab und die Fliegen finden den Honig in Manoj's Gesicht ganz lecker. Die erste Bartvariante versagt komplett. Aber es gibt ja immer eine Lösung: Honig abwaschen und zum Malkasten greifen. Nach 10 Minuten hat Manoj einen Muslimbart im Gesicht. So einfach ist Film.

Noch eine Geschichte soll gedreht werden. Sunita und ihr liebloser dauerbetrunkenener Ehemann. Herumpolternd, stolpernd und schimpfend torkelt Sunitas Ehemann über den Hof. Da kommt der Großvater der Familie, auf deren Grund wir drehen, nach Hause. Er weiß nicht, dass ein Film gedreht wird und schreit unserem Schauspieler entgegen: „Benimm dich anständig. Was bist du nur für ein Mann. So betrunken. Es ist eine Schande, wie du dich benimmst!“ Als Sundeep zu Lachen anfängt, merkt der Mann erst, dass es gespielt ist. Kompliment an unseren Schauspieler. Im echten Leben Sozialarbeiter. Ich finde es mutig von dem alten Mann, dass er den Mund aufmacht und den Trunkenbold zurecht weist.

Morgen, so erfahre ich, fahren wir nach Delhi zurück. Wir haben alles, was hier zu drehen ist, aufgezeichnet. Es ist noch so viel zu tun, weil die einzelnen Sachen ja zu einem Film zusammengeschnitten werden müssen: Schneiden, Sprache, Musik, Kommentar, Bauchbinden, Untertitel. Alles muss entstehen. Ziemlich viel Arbeit.

28.10.2014 – 3.11.2014 „Editing“

4.11.2014

Es war eine tolle Zusammenarbeit. Wir haben das hingekriegt. Ich bin sehr zufrieden. Ein toller Film. Nicht mit Shahrukh Khan, Deepika Padukone, Hritik Roshan und wie die Stars alle heißen. Wir haben neue Stars: die Mädchen und Frauen aus Navjagriti und die Schwestern, die so wunderbare Arbeit leisten. Sie haben unsere Herzen berührt. Nichts wusste ich, außer ein paar Namen und Bruchstücke ihrer Geschichten. Und jetzt sind wir uns so nahe gekommen. Als indisch-deutsches Team haben wir perfekt harmoniert. Wir haben hart gearbeitet, viele Vorschläge diskutiert, überlegt, hier und da. Immer im Studio verschwunden. Keine Sekunde Freizeit. Aber ein wunderbares Ergebnis.

Für mich ist dieses Projekt eine neue Form der Zusammenarbeit. Wir haben wirklich gemeinsam gearbeitet, jeder hat sich mit dem, was er hatte, eingebracht. Mit ganzer Leidenschaft für die Mädchen und Frauen, die so viel Gewalt erfahren haben und für die, die an ihrer Seite stehen und sie nicht im Stich lassen. Das ist eine neue Zusammenarbeit zwischen missio und Niscort.

Autorin: Prof. Simone Rappel ist Leiterin der missio-Bildungsabteilung. Für „Broken Bangles“ flog sie 3 Wochen nach Indien, um dort gemeinsam mit Niscort die Dokumentation zu produzieren.

Mehr unter [www.missioforlife.de](http://www.missioforlife.de) oder [www.facebook.com/missio4life](https://www.facebook.com/missio4life).

Klopapier	Diwali
Pater George und seine Filme	Pater George und die Bodyguards
Niscort: Begegnung auf Augenhöhe	Interkulturelles Unternehmen
„Please go and wash your face!“	Erleichterung am anderen Ende des Telefons
Size zero	Highway
Brownie	Kraftquelle
„...hätten wir nicht gedacht.“	„...it helps them to overcome.“
Fremdkörper	Bart
Großvater	Roter Sirup

**Lade Dir jetzt die „missio for life – App“ herunter und hilf Renu ein Verbrechen aufzuklären.**



[www.missioforlife.de/game/](http://www.missioforlife.de/game/)

